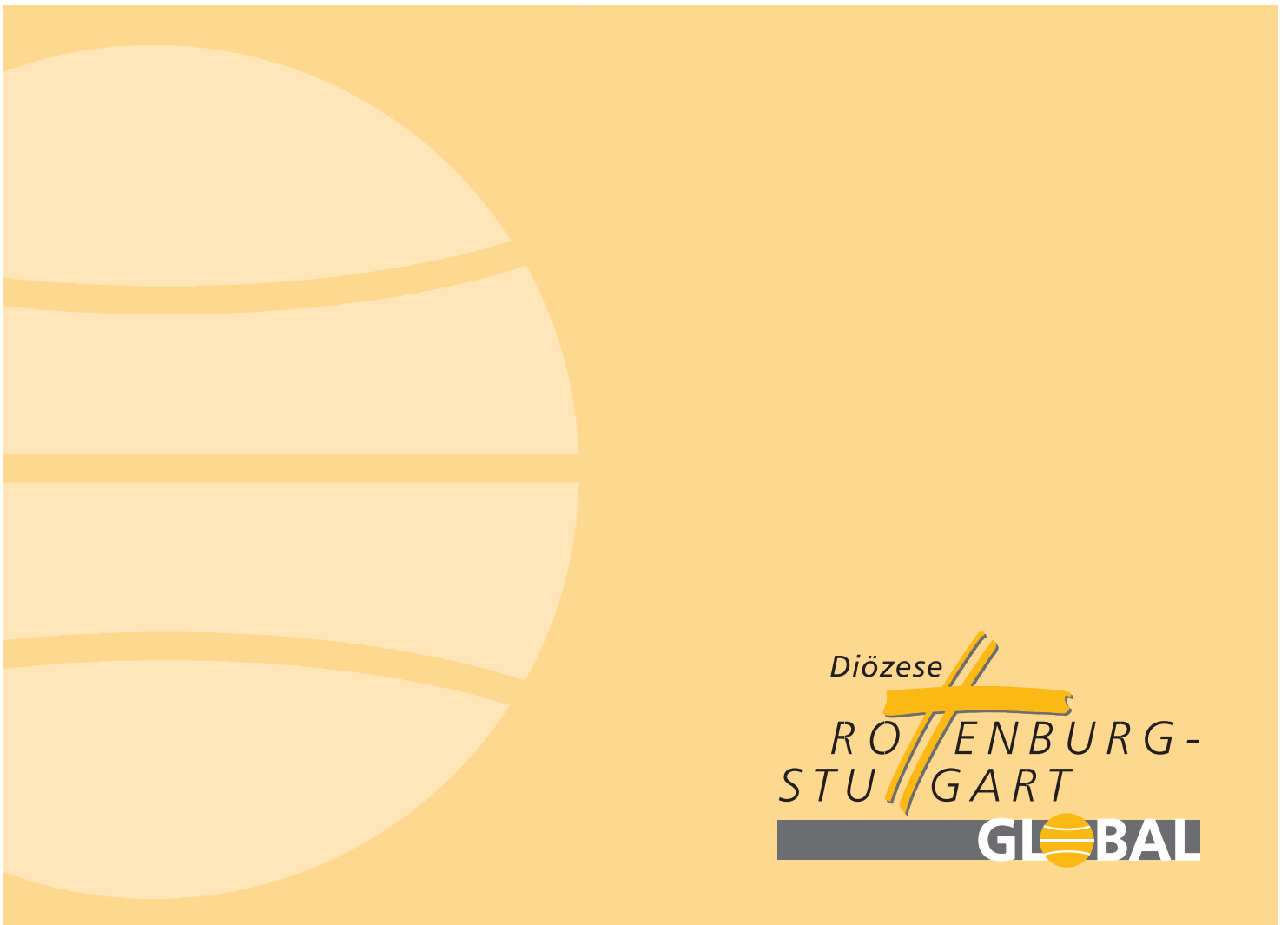




Der geteilte Mantel. Das Magazin zur Weltkirchlichen Arbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart



Vereint in der Sorge für unser gemeinsames Haus, die Schöpfung.

Agenda 2030 und „Laudato Si“

Unsere Welt heute scheint aus den Fugen geraten zu sein. Noch immer leben Milliarden von Menschen in Armut. Ein Leben und Arbeiten in Würde ist ihnen verwehrt. Gleichzeitig werden wenige Reiche immer reicher. Ungleichheit hat weltweit zugenommen. Jugendarbeitslosigkeit raubt jungen Menschen in vielen Ländern die Zukunft. Eskalierende Konflikte, Gewalt und Terrorismus machen Entwicklungsfortschritte zunichte. Dürre und Extremwetter bzw. Naturkatastrophen nehmen zu. Der Klimawandel wird mit all seinen Auswirkungen nicht zuletzt Flucht und Migration weiter befördern. Während die Hilfen für die absehbar verheerende Hungerkatastrophe in Ostafrika deutlich unterfinanziert sind, wird gleichzeitig ein Vielfaches in eine neue Runde Wettrüsten investiert. Das schreit zum Himmel.

1967 vor 50 Jahren hat Papst Paul VI. in einer ähnlichen Situation mitten im Kalten Krieg in der Enzyklika „*Populorum Progressio*“ Entwicklung als den neuen Namen für Frieden bezeichnet, ein Ende des Wettrüstens gefordert sowie internationale Zusammenarbeit und Programme für Entwicklung.

„Leave no one behind“: Menschenrechte sind der Maßstab

Auf dem UN-Gipfel in New York verabschiedeten die Staats- und Regierungschefs am 25. September 2015 eine neue globale Agenda für nachhaltige Entwick-



lung mit 17 Zielen (*Sustainable Development Goals, SDGs*), die weltweit soziale, ökologische und wirtschaftliche Nachhaltigkeit schaffen sollen.

Die Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung („Transformation unserer Welt“) mit den Nachhaltigen Entwicklungszielen ist menschenrechtlich fundiert: *Leave no one behind*. Sie beruht auf einem integralen Entwicklungsbegriff, vereint soziale, ökonomische und ökologische Dimensionen von Entwicklung. Und sie verbindet die Anforderungen zu notwendigen Veränderungen in Industrie- und Entwicklungsländern unter dem Prinzip der gemeinsamen unterschiedlichen Verantwortlichkeiten. Dabei stehen möglicherweise tiefgreifendere Veränderungen in Lebensstil, in Produktion und Konsum in den Industrieländern an.

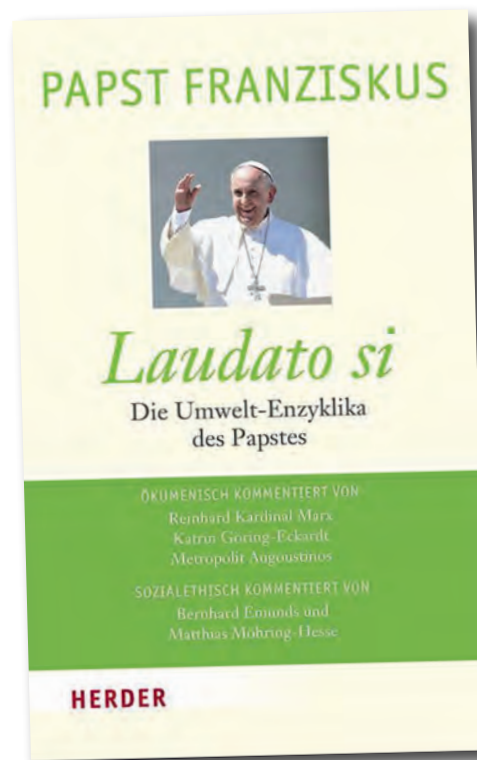
Menschen, Planet, Wohlstand, Frieden, Partnerschaft, so sind in der Präambel die Leitprinzipien überschrieben, oder in englischer Sprache: *people, planet, prosperity, peace, partnership*.

Bis in einzelne Formulierungen hinein klingt die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 an, so heißt es in Punkt 7 der Erklärung, in der die „Vision“ beschrieben wird: „Wir sehen eine Welt vor uns, die frei von Armut, Hunger, Krankheit und Not ist und in der alles Leben gedeihen kann. Eine Welt, die frei von Furcht und Gewalt ist.“

Grundsätze der kirchlichen Soziallehre

Unter dem Stichwort „Post 2015 Agenda“ hatte die Zivilgesellschaft weltweit, darunter auch Justitia et Pax Kommissionen, die Möglichkeit, an der Vorbereitung der Agenda 2030 mitzuwirken. So sind einige Prinzipien und Orientierungskonzepte der kirchlichen Soziallehre eingeflossen; diese sollten auch bei der Umsetzung auf allen Ebenen Orientierung und Unterstützung geben bzw. erinnert werden:

- Ein integraler Entwicklungsbegriff (nach den Enzykliken „*Populorum Progressio*“, „*Laudato Si*“ u. a.); der Mensch ist Subjekt, Träger und Ziel von Entwicklung.
- Partizipation, deshalb ist die Beteiligung von Menschen vor Ort und auf allen Ebenen an Programmen und Entwicklungsanstrengungen von entscheidender Bedeutung.



- Subsidiarität: Jede Einrichtung und Akteursebene muss ihre/seine Hausaufgaben erledigen, lokal, national, regional, wenn es international gut werden soll. Dabei soll sie bei Bedarf Unterstützung von der nächsthöheren Ebene erfahren.
- Gemeinwohl geht vor Partikularinteressen.
- Vernetzung der Akteure horizontal und vertikal; Bedeutung zivilgesellschaftlicher Zusammenarbeit, keine Angst vor ungewöhnlichen Bündnissen (so „Laudato Si“)

Es geht um tiefgreifende Umkehr – das ist auch eine spirituelle Herausforderung. Die notwendigen Veränderungen in Konsum und Produktion, in Mobilität und Lebensstil, erfordern ein neues Denken, eine neue Sicht auf Zusammenhänge, mehr noch eine Umkehr der Herzen – dies im wechselseitigen Zusammenspiel von ordnungspolitischen Rahmenbedingungen auf Makroebene, veränderten Leitbildern auf Mesoebene und persönlicher Umkehr auf individueller Ebene! Eine zentrale Scharnierfunktion haben die Leitbilder auf der Mesoebene, weil sich einerseits die Politik in der Gestaltung von Rahmenbedingungen und andererseits Individuen in ihrem Lebensstil an herrschenden Leitbildern orientieren.

Potentiale der Kirche

Für diese anstehenden Veränderungen bietet die Kirche große Potentiale. Und Religionen und religiöse Akteure sind in neuer

Weise gefragt und gesucht – auch als Partner für den anstehenden Wandel. Mit „Laudato Si“ hat Papst Franziskus mehr als eine „Klimaenzyklika“ vorgelegt, eher ein Kompendium der globalen Solidarität. Er beschreibt darin, „was unserem Haus widerfährt“ – in einer Analyse mit Tiefenschärfe, die ökologische, spirituelle, humane, politische und wirtschaftliche Dimensionen einbezieht. Er beleuchtet auch die Gründe, warum wir trotz mancher internationaler Anstrengungen nicht weiterkommen: zu viele Sonderinteressen, das wirtschaftliche Interesse gewinnt die Oberhand über das Gemeinwohl (54). Vor allem weist Papst Franziskus Ziele auf, für die der Einsatz sich lohnt: Alle Menschen – auch und gerade die Armen - und auch zukünftige Generationen sollen in Harmonie mit der von Gott geschenkten Schöpfung in Würde arbeiten und in Gerechtigkeit und Frieden leben können. Er spricht alle an: politische, wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteure in ihren Potentialen sowie in ihren tiefen menschlichen Sehnsüchten.

Eine neue Bestimmung des Fortschritts

Franziskus legt seinen Ausführungen mit dem Bezug auf die Würde jedes Menschen

eine menschenrechtliche Perspektive zu Grunde. Ebenso sieht er menschenwürdige Arbeit als eine notwendige Investition in den Erhalt friedlicher und generationengerechter Gesellschaften an. Er widerspricht der Ideologie des wirtschaftlichen Wachstums, und setzt stattdessen eine neue Bestimmung von Fortschritt, den er als eine wirtschaftliche und technologische Entwicklung beschreibt, die eine bessere Welt und eine im Ganzen höhere Lebensqualität für alle hinterlässt. Alternative Lebensstile, Genügsamkeit und verantwortliches Konsumieren stellt er in den Vordergrund.

„Viele Dinge müssen ihren Lauf neu orientieren, vor allem aber muss die Menschheit sich ändern. Es fehlt das Bewusstsein des gemeinsamen Ursprungs, einer wechselseitigen Zugehörigkeit und einer von allen geteilten Zukunft. Dieses Grundbewusstsein würde die Entwicklung neuer Überzeugungen, Verhaltensweisen und Lebensformen erlauben“, sagt der Papst in „Laudato Si“ (202).

„Gut leben statt viel haben“

Papst Franziskus gibt nicht nur eine ethische Begründung für unsere Verantwortung für das gemeinsame Haus, die Erde, sondern auch eine spirituelle Grundlage für Menschen unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen. Weil die Erde den Menschen geschenkt ist, mahnt er, Mitgeschöpfe in ihrem Eigenwert und ihrer Eigengesetzlichkeit zu achten und zu respek-

tieren. Einer falsch verstandenen Autonomie, einem grenzenlosen Gewinnstreben und Utilitarismus erteilt der Papst eine deutliche Absage. Güter zu teilen, genügend zu leben, nachhaltig zu wirtschaften und zu planen, erwächst aus dieser erneuerten Perspektive auf die Schöpfung, braucht aber auch „Ökologische Erziehung“. Dringend erforderlich sei es, Politik gemeinwohlorientiert zu gestalten und diese mit starken Instrumenten, Kontrollen, Überprüfungsmechanismen und Sanktionsmöglichkeiten auszustatten. Angesichts der bisherigen „Schwäche der Reaktionen“ auf die ökologische Krise sei entschiedenes politisches Gegensteuern notwendig, das aber im Dialog und in partizipativen Entscheidungsprozessen vollzogen werden müsse, die Transparenz voraussetzen.

Kirche soll vorangehen in der *Advocacy* für veränderte Ordnungspolitik, als Akteurin und Vorbild des Wandels für veränderte Leitbilder im Sinne von „Gut leben statt viel haben“; so hat es die Deutsche Kommission *Justitia et Pax* 2016 in ihren Thesen zur Agenda 2030 festgehalten.

Dies betrifft zum Beispiel

- Umweltmanagement und ressourcenschonenden Verbrauch
- Klimakompensation
- faire Beschaffung
- ethisches Investment
- Einsatz für menschenwürdige Arbeitsverhältnisse für Wanderarbeiter, Langzeitarbeitslose und andere vulnerable Gruppen



Ein Beispiel für Bewusstseinsbildung in der Kirche - stellvertretend für viele andere: die jährlichen MISEREOR-Fastenaktionen

Umsteuern muss in der Kirche selbst beginnen

Kirche und kirchliche Einrichtungen haben eine lange und gute Tradition im Eintreten für Arme und Ausgegrenzte, für gerechtes Teilen, für Genügsamkeit und Fasten, für Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Die Glaubwürdigkeit des Einsatzes für nachhaltiges Wirtschaften und Leben hängt aber davon ab, dass in Verwaltung und Einrichtung der Kirche selbst begonnen wird, umzusteuern und das Erkannte umzusetzen.

Die Kirche bringt dafür mit ihren Werken und Einrichtungen vielfältige Verbreitungs- und Umsetzungsmöglichkeiten mit:

- *Awareness-raising* in der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, z. B. in den jährlichen MISEREOR-Fastenaktionen, die auf solidarisches Teilen, aber auch auf eigene Verhaltensänderungen gerichtet sind, oder in unterschiedlichen Ansätzen außerschulischer Jugend- und Erwachsenenbildung.
- *Advocacy/campaigning*: positive Beispiele dafür sind die Entschuldungs-



„Gut leben“: ein Wachstum, das sich nicht allein auf wirtschaftliche Entwicklung reduzieren lässt und an dem alle teilhaben



Ein komplexes und anspruchsvolles Programm: die 17 Handlungsbereiche der Sustainable Development Goals (Quelle: <http://www.globalgoals.org/de/>)

kampagne, die Kampagne für eine Finanztransaktionssteuer, die „Aktion Aufschrei“ gegen Waffenhandel und Rüstungsexporte, der Einsatz für Flüchtlinge oder die Allianz für Weltoffenheit.

Die begeisterte Resonanz und die große öffentliche Aufmerksamkeit, die die Agenda 2030 im September 2015 nach ihrer Beschlussfassung in der UN-Vollversammlung fand, klingt heute wie aus einer anderen Welt. Mit erstarkenden Partikularinteressen und neuen nationalstaatlichen Egoismen dürfen wir uns allerdings nicht abfinden. Und wir sollten auch nicht in die Defensive geraten gegenüber Forderungen wie zum Beispiel diese, zwei Prozent des

Bruttosozialprodukts in Militärbudgets zu investieren, wenn gleichzeitig die international vereinbarten 0,7 Prozent des Bruttosozialprodukts für öffentliche Entwicklungshilfe in den meisten Ländern nicht annähernd geleistet werden – auch in Deutschland nicht.

Die Deutsche Kommission Justitia et Pax veröffentlicht im Wahljahr 2017 Zwischenrufe für eine gemeinwohlorientierte Politik und will so die öffentliche Aufmerksamkeit auf die großen Herausforderungen in Deutschland, Europa und weltweit lenken. Dies ist nur eines von vielen möglichen Beispielen, die Sorge für unser gemeinsames Haus, die Erde, und für die Menschen auf ihr wachzuhalten – die Sorge ebenso wie

die Zuversicht, wie sie auf dem Ökumenischen Pilgerweg 2016 im Vorfeld der Pariser Klimakonferenz zum Ausdruck kam: „Nachhaltige Entwicklungsziele – ‚Geht doch!‘“

Gertrud Casel